

Am heimatlichen Herd

Heimatblatt des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. und der Heimatvereine Achmer, Althausen, Anklam, Anten, Badbergen, Berge, Bersenbrück, Bippin, Bramsche, Eggermühlen, Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekese, Hollenstede, Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup, Pentte, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst, Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögel, Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage



Nummer 12/Dezember 2019/70. Jahrgang



EIN WORT ZUVOR

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

wieder geht ein für den Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) arbeitsreiches Jahr zu Ende, da gilt es Rückschau zu halten und Danke zu sagen. Der KHBB hatte nach Absprache mit dem Landkreis Osnabrück die Aufgabe übernommen, nach Eröffnung des neu strukturierten „Museum im Kloster“ im Herbst 2018, dem früheren Kreis-museum, die Betreuung, insbesondere die Sicherstellung der Öffnungszeiten, zu gewährleisten. Dies konnte nur gelingen dank der ehrenamtlichen Mitarbeiter von Heimatfreundinnen und -freunden aus den Mitgliedsvereinen, dafür ein herzliches Dankeschön! Zusätzlich organisiert der KHBB eine Sonderausstellung im Museum unter dem Titel „Zeugen der Zeit - Burgen, Schlösser, Rittersitze im Bersenbrücker Land“. Hier gilt der Dank des KHBB vor allem den Leihgebern. Die Geschäftsstelle des KHBB im Museum ist im Aufbau, ebenso das Archiv. Ein weiteres Projekt ist die Herausgabe einer Schulgeschichte in mehreren Bänden für den Altkreis Bersenbrück. Der erste Band - Samtgemeinde Bersenbrück - konnte fertiggestellt werden. Neben der Projektarbeit gab es viel Tagesarbeit auf zahlreichen Gebieten der Heimatpflege, hier danke ich als Vorsitzender des KHBB meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen für die aktive und kompetente Arbeit.

„Seine Heimat hat man dort gefunden, wo man die Jahreszeit am Duft erkennt und dabei eine Gänsehaut bekommt“, sagt K. Michael Mühlfeld. In diesem Sinne ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2020.

Für den Vorstand des KHBB
Franz Buitmann,
Vorsitzender

TERMINE

Heimat- und Verkehrsverein Anklam: 12. 1., Winterwanderung; 25. 1., Arbeitskreis Familienforschung; 31. 1., Märchenlesung am Kamin im Heimathaus, 17 Uhr.

Heimatverein Bersenbrück: 12. 1., Winterwanderung, Kaffeetafel und Bildvortrag, 14 Uhr, Heimathaus Feldmühle.

Heimat- und Verkehrsverein Bramsche: 12. 1., Nachmittagswanderung ab Parkplatz AOK, 13 Uhr.

Heimatverein Fürstenau: 5. 1., Winterwanderung mit Kohlessen, 14 Uhr ab Marktplatz; 27. 1., Mitgliederversammlung.

Die Redaktion bittet alle Mitgliedsvereine des KHBB um Mitteilung der Veranstaltungstermine zur Veröffentlichung in der Beilage.



KHBB-KONTAKT

„Am heimatlichen Herd“ erscheint wieder Ende-Januar 2020. Mitteilungen bis 15. Januar an: Franz Buitmann, Telefon 05439 1241, E-Mail: franzbuitmann@hotmail.de.

Einst Festung, heute Verwaltungssitz

675 Jahre Burg Fürstenau

Von Karl-Heinz Dirkmann

FÜRSTENAU 1342 gründete der Osnabrücker Bischof Gottfried von Arnsberg im damals wüsten Bereich des heutigen Fürstenau eine Wehrburg. Sie diente der Verteidigung eines vom Fürstbistum Osnabrück beanspruchten Gebietes, auf das auch die Tecklenburger Ansprüche erhoben. Zuvor war der Osnabrücker Anspruch durch den Bau von Burgen in Settrup gesichert. Die Burg Fürstenau jedoch hielt sich.

Unmittelbar östlich vor der Burg entstand eine erste kleine Ansiedlung, die von den Tecklenburgern jedoch zerstört wurde. 1402 gründete dann Bischof Heinrich von Holstein eine unwehrte Ansiedlung, Vorstenowe, später Fürstenau genannt.

Die Burg war zunächst nicht mehr als ein Wehrturm mit anliegendem kleinen Saal. Auf einem 40 mal 40 Meter großen aufgeschüt-

ten Boden wurde in der Süd-West-Ecke ein Wehrturm mit einem kleinen Anbau errichtet. Einen Eindruck davon vermittelt das Stadtwappen von Fürstenau. Dieses Viereck war umgeben von einem zehn Meter breiten Wassergraben und einem außen liegenden sechs Meter breiten Wall. Die frühe Burg war also eine Wasserburg. Die nachfolgenden Bischöfe erweiterten die Anlage um Anbauten an die erste Anlage.

Ab 1527 erfolgte durch Bischof Erich von Grubenhagen eine grundlegende Neugestaltung. Er erweiterte die Burg auf ihr heutiges Ausmaß und baute sie zu einer Festung aus. Dazu verlegte er den Graben nach außen und baute rund um das Erdwerk Wälle. Es entstand so das heute noch vorhandene Ausmaß. An der Südwest-Ecke und der Nordost-Ecke schuf er Steinbastionen, an den beiden anderen Ecken starke Erdwerke. Die ganze Anlage

erhielt eine Umfassung aus Steinen.

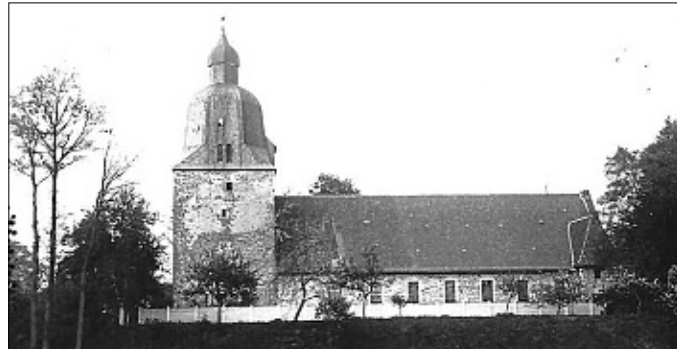
Der Festung vorgelagert war ein Ravelin, heute Sternschanze genannt. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand hier ein Kriegerehrenmal.

Die Zuwegung zur Burg erfolgte über einen heute Paradenannten Wall zwischen Burg und Stadt sowie über eine Holzbrücke mit Zugbrückenteil. Dieser Brückenzugang war geschützt durch ein Wacht- und Torhaus, dessen Fundamente erst kürzlich entdeckt und ausgegraben wurden.

Eine Neubestimmung erhielt die Burganlage durch Bischof Johann von Hoya. Er baute sie schlossartig als Wohnsitz aus. Sein Nachfolger Heinrich von Sachsen-Lauenburg führte dieses Vorhaben fort, indem er durch den Bau des östlichen Zwischenflügels der Anlage den Charakter einer nach Westen offenen Schlossanlage gab. Soldatenhütten auf dem Nordwall kennzeichneten aber weiterhin den Wehrcharakter der Anlage.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg als Wehranlage überflüssig. Sie diente nur noch als Amtssitz des Amtes Fürstenau, das das Osnabrücker Nordland umfasste. Verwaltung und Gericht waren nun die Kennzeichen der Anlage. Deutlich wird dies auch durch die Einrichtung des Amtsgefängnisses, das 1721 fertiggestellt war. Zeitgleich wurde die Holzbücke durch eine Steinbrücke ersetzt.

1817 erhielt die katholische Gemeinde Fürstenau den alten Südflügel der Burg mitsamt Turm als Raum für eine Kirche - eine heute besonders wertvolle und besichtigungswürdige Gabe. 1836 erfolgte in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die Zuschüttung der Schlossteiche. Erhalten blieben die Teiche entlang der heutigen Bundesstraße. Sie wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Stadt Fürstenau er-



Im Jahr 1817 erhielt die katholische Gemeinde Fürstenau den alten Südflügel der Burg mitsamt Turm als Raum für eine Kirche.



Bis zum Jahr 1972 beherbergte das Schloss Fürstenau das Amtsgericht.



Im Jahr 1936 ließ die Kreisverwaltung ebenfalls in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die alten Burggräben wiederherstellen. Fotos: Stadtarchiv Fürstenau

worben und zu einem bis heute erhaltenen Bürgerpark umgestaltet. 1936 ließ die Kreisverwaltung ebenfalls in einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die alten Burggräben wiederherstellen. Mit diesen beiden Maßnahmen entstand eine Gesamtanlage rund um die alte Burg, die heute ein vielbesuchter Ort für Einheimische und Auswärtige ist.

1972 wurde das Amtsgericht Fürstenau aufgehoben. Die Samtgemeinde Fürstenau erwarb die Gebäude des Amtsgerichtes. Sie schuf im Westen ein neues Zwischengebäude, sodass die

Anlage heute einen geschlossenen Innenhof ausweist. Die alte Festung dient nunmehr als Sitz der Verwaltung der Samtgemeinde Fürstenau. Es bleibt so die jahrhunderte lange Tradition als Verwaltungssitz bewahrt.

Die beiden Torhäuser genannten früheren Stallungen bzw. Wohnungen dienen heute einerseits als Wohnung andererseits als Restaurant. Das Gefängnis ist restauriert und um einen Anbau erweitert als spezielle Form eines Hotels besonders für Radwanderer eingerichtet. Einer Renovierung harret noch die Südwest-Bastion, wegen des

Aussehens oft auch Ziegelsteinbastion genannt, die durch einen bemerkenswerten unterirdischen Gang in Richtung Burgturm ausgezeichnet ist.

Noch unerforscht sind die Bestandteile der beiden Erdbastionen. In einem der beiden dürfte der in Akten erwähnte Eiskeller zu finden sein.

Besichtigt werden kann die restaurierte Nordost-Bastion mit Blick auf die ganze Burganlage. Insgesamt hat die alte Anlage heute einen hohen Besuchswert mit Spielmöglichkeiten für Kinder und Erwachsene.

Unterwegs durch das Bodetal, die Perle des Harzes

Die Harzfahrt der Evangelischen Volksschule Badbergen - Teil 2

Von Grete Mindus

Das Schicksal von Grete Mindus aus Badbergen-Wulften bewegte die Gemüter vieler Menschen im Artland. Im Februar 1943 wurde die Jüdin im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von den Nazis ermordet. Mindus hatte in Badbergen die Volksschule besucht und mit ihrer Klasse 1927/1928 einen Schulausflug in den Harz unternommen. Was sie während der einwöchigen Reise erlebte, schrieb sie auf. Das „Bersenbrücker Kreisblatt“ ließ damals die Leser an ihren Erlebnissen teilhaben. In den folgenden Ausgaben veröffentlichen wir ihren Aufsatz:

„Es wurde Zeit, zum Bahnhof zu gehen. Bei Zitronenbrunnen erholten wir uns. Unseren jungen ‚Herren‘ fehlte ein wenig die weltmännische Gewandtheit. Der Lebensmittelvorrat ging zu Ende, und Nahrungssorgen

stellten sich ein. Um seinem bedrängten Herzen Luft zu machen, fragte Heinrich den Kellner: ‚Habt ihr auch Brötchen?‘ Na ja, er hatte eben vergessen, dass wir nicht bei uns daheim waren, sondern in Goslar.

Von Goslar fuhren wir in der drückenden Mittagshitze nach Thale. Wir hatten schon viel von der Schönheit Thales gehört und waren eigentlich enttäuscht, als wir die Fabrikschornsteine und die unordentlichen Straßen sahen.

In der Jugendherberge ruhten wir uns gründlich aus, um am Abend für den Marsch zur Rosstrappe wieder frisch zu sein. Um 7 Uhr marschierten wir ab und traten bald in das majestätisch-wilde Bodetal ein. Zwischen hohen Felswänden stürzte die Bode dem Tale zu. Sie zischte und schäumte über große Felsblöcke hinweg, die die Natur einst willkürlich in ihr Bett geworfen hat. Es ist ein so urgewaltiges, natürliches Bild, dass man davon ergrif-

fen wird. Angesichts dieser wilden Schönheiten, wie sie uns das Bodetal erschließt, müssen wir einsehen, dass Menschenhand gegen die Schöpferkraft der Natur klein ist. Jetzt verstehen wir, die wir derartig Herrliches noch nie gesehen haben, dass das Bodetal mit Recht die Perle des Harzes genannt wird.

Wir gingen die Schurre bergan, der Rosstrappe zu. Immer wieder mussten wir zurücksehen nach der Bode. Wegen der großen Hitze badeten viele Menschen da unten. Es imponierten uns besonders drei junge Leute, die von einem etwa zwölf Meter hohen Felsen in das niedrige Bodewasser sprangen. Im ihren Wagemut noch besser zu beweisen, wagten sie es, an einer sehr, sehr hohen und steilen Felswand hinaufzuklettern. Wie wir sie dort oben stehen sahen, wurde uns ganz schaurig zu Mute.

Langsam kamen wir der Rosstrappe näher und endlich waren wir da. Deutlich

erkannten wir die Hufspur des Riesenpferdes, auf dem die schöne Emma vor dem König Bodo einst geflohen sein soll.

Gegenüber der Rosstrappe erblickten wir den Hexentanzplatz. Hier sollen am 1. Mai, in der Walpurgisnacht, die Hexen zusammenkommen und ihre Tänze aufführen. Ein besonders schönes Echo hörten wir. Der Knall eines Gewehres halte siebenmal wider, aber es klang wie ein Donnerschlag.

Inzwischen war es spät geworden. Wohl oder übel mussten wir uns von den lieblichen Plätzen trennen. Vom Bülowblick sahen wir noch einmal über alles hinweg und marschierten dann nach der Jugendherberge zurück.

Bei einer Tasse Kaffee erholten wir uns von den Mühen des Tages. Beim Abendbrot ging es lustig her. (Einige haben viel dabei gelernt!) Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt)

WI KÜRT PLATT

Ruhfrost

Von Ernst Tütting

Newel äs blawe Melke häng in de Luft - nu Ruhfrost - up Täger un Stengel un Blö-

rett. Witt äs de Schnei - aower hatter un spröe un gläösern. Kiek! In den Haogen de Tackeln, de Naodeln hier an de Danden un jeder Twiek in de Eiken, de Pietsken, de dor hang“t in de Berken -

Alles lüchtet in Witt - sogoor de Dräöhte van Masten tau Masten. Aower de Pracht mot breken.

Noch lüchtet se dubbelt, wenn glanige Sünnestraahlen sük dorup speigelt; dann blitzet se up äs Brilljanten Sterne.

Un jüst dann - in“t hellste Lüchten - breck de witte Pracht up einmaol uteine! De lüttkesten, dünnsten Täger - de springet up. Funken stuwed döreine - UN FALLET! Einmaol noch lött de Sünne se lüchten. Se sterwet in“t lefste Verglümken.

aus: Lesebark-Plattdütsk ut'n Bessenbrügger Lande, KHBB 1993



Ein Wintertraum: die Feldmühle in Bersenbrück. Foto: Buitmann